

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 32 (1975)

Heft: 2

Artikel: Hallenbäderkonzepte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hallenbäderkonzepte

Vorbemerkung der Redaktion

Der nachfolgende Kurzrapport von Dr. D. Fabian über die Forschungsergebnisse der Internationalen Akademie für Bäder-, Sport- und Freizeitbauten vermittelt ein eindrückliches Bild von der koordinierten Arbeitsweise dieser Interessentengemeinschaft. Neben zahlreichen Verbänden verschiedener Länder, welche diese Arbeit mit Schwerpunkt Bäderbau unterstützen, steht auch die Schweizerische Vereinigung für Gesundheitstechnik, als Kollektivmitglied, in stetigem Erfahrungsaustausch mit der IAB. Nicht anders ist es auch zu erklären, dass bereits 1969 erarbeitete Bäderkonzepte der SVG, vor allem im Garderobenbereich in vorliegender Forschungsserie anklingen und weiter verfeinert wurden. In zahlreichen Publikationen haben wir uns daher seit Jahren für eine flexible Zuordnung der Garderobeneinheiten und einen flüssigen Durchgang durch **fakultative** Wechselkabinen eingesetzt, um frei von Stauungen eine rationellere Abwicklung sicherzustellen. Neue schweizerische Beispiele zeigen daher diese sehr wirtschaftliche Anordnung in verschiedenen Variationen. Auch im Sanitärbereich der nachfolgenden Typen fanden ältere Forderungen der SVG über die Raumfolge neuerdings ihre Bestätigung. Andererseits sind die IAB-Vorschläge für den Kleinkinder- und Invalidenbereich der Hallenbäder sowie für den Sauna- und Fitnessbereich nicht unbedacht auf schweizerische Verhältnisse anwendbar. Die Schweizerische Bädertagung vom 16. bis 18. Oktober 1975 soll hier weitere Aufschlüsse geben. Nachfolgender Abdruck aus der Zeitschrift Sport-, Bäder- und Freizeitbauten, Verlag Krammer, Düsseldorf, Hermannstrasse 3, füllt daher bis zum Erscheinen der neuen ETS-Bädernormalien Ende 1975 eine wichtige Informationslücke und ergänzt die «10 Ausführungsbeispiele für Hallenbäder» unserer Hauszeitschrift vortrefflich. An dieser Stelle soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass im Bädersektor die ETS-Normalien 1966 für ungültig erklärt werden müssen. Neue FINA-Vorschriften stehen hingegen beim Schweizerischen Schwimmverband wie bei der ETS ständig in Deutsch und Französisch zur Verfügung.

1. Allgemeines

Ziel dieser Forschungsarbeit war, neue Entwurfslösungen zu finden, jedem Bürger in den verschiedenen grossen Einzugsbereichen eine möglichst vollwertige, ganzjährige zu nutzende und dabei wirtschaftliche Schwimmstätte zur Verfügung stellen zu können.

Die Laufzeit der Arbeit betrug 4 Jahre. Grundlagen waren die Archivunterlagen des Deutschen Schwimm-Verbandes und der Internationalen Akademie für Bäder-, Sport- und Freizeitbau, eine für diese Forschungsarbeit angefertigte Dokumentation über zirka 2000 Bäder in den verschiedenen Erdteilen und eine Reihe von Einzeluntersuchungen auf dem Gebiete der Bau-, Betriebs- und Sporttechnik.

Inzwischen sind eine Reihe der damals in Angriff genommenen Bauwerke der Forschungsserie in Betrieb. Die Entwicklung von der Badeanstalt zum familien- und sportgerechten Freizeitbad ist im vollen Gange. Die Anzahl der in der Forschungsserie zusammengefassten derartigen Bäder hat sich inzwischen auf 200 erhöht.

Während der Studienzeit zu den Forschungs-Funktionsplänen gelangte das Forschungsgremium zu der Auffassung, dass in erster Linie die volle Funktionstüchtigkeit, d. h. Vielseitigkeit einer Badplanung eine Hauptrolle für den späteren betrieblichen Erfolg spielt. Die ersten Betriebsergebnisse bestätigen diese Auffassung. Als nicht einfach erwies sich, herkömmliche Betriebsweisen und Eintrittskosten-Handhabungen umzustellen.

Das war mit einer Voraussetzung für das Gelingen des Forschungsvorhabens in funktioneller, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Ein guter Einblick in die vielen Abhängigkeiten, die auch ausserhalb des Badebetriebes und ausserhalb der Entscheidungsmöglichkeiten der Verwaltungen liegen, wurden gewonnen. Wenn unsere Politiker es ehrlich mit ihrer Ankündigung meinen, die aus gesundheitlichen Gründen unbedingt erforderlichen Schwimmstätten mit grösseren Wasserflächen zur Verfügung zu stellen, so muss auch ein gewisses Mass an Objektivität und Realität bei der wirtschaftlichen Führung dieser kommunalen Bauten, insbesondere der Eintrittspreisgestaltung, Platz greifen. Hier will das Forschungsgremium mit Hilfe der Ergebnisse der Beispiele mit klaren Zahlenangaben Entscheidungshilfen geben.

2. Bedarf und Programm

Auch hat die Erkenntnis nach grösserem Bedarf dazu geführt, dass die ursprünglich angegebene Bedarfzahl für m^2 -Wasserfläche / Einwohner 0.01 auf 0.01 bis 0.02 erweitert wurde, wobei der kleinere Wert für grössere und der grössere Wert für kleinere Einzugsbereiche gilt. Bei der Suche nach international allgemein gültigen Grundlagen und Zahlenangaben, stösst man auf die Nutzung durch Gruppen oder Schulen, die eine recht genaue Festlegung der Wasserflächen, ihrer Einteilung und der zugehörigen Nebenräume und Nebeneinrichtungen zulassen.

Da in der Regel der Schulklassen- und Gruppenbedarf in einer bestimmten Relation zur Grösse des Einzugsbereiches steht, ergibt sich meist durch die Addition der sogenannten Wasserflächen-Ubungseinheiten (1 zirka 150 m^2) die Gesamtgrösse der Wasserfläche und damit des Hallenbades.

Von einem neuzeitlichen Schwimmhallenprogramm ist zu verlangen, dass alle Benutzerkreise in mehr oder weniger grossem Umfange die erforderlichen Wasserflächen und Einrichtungen vorfinden. Das bezieht sich besonders auch auf die erstmalig in dieser Forschungsserie richtig berücksichtigten Kleinkinder, Kinder-, Alten- und Behinderten-Bereiche, die in früheren Bäderplanungen vollständig oder fast vollständig fehlten. Das gilt, aber auch für die inzwischen mit den internationalen Schwimmverbänden abgestimmten Minimalanforderungen in bezug auf schwimmsportliche Einrichtungen, die in angemessener Grösse und Anzahl in jeder Schwimmhalle vorhanden sein müssen. Darüber kann es heute schon deshalb keine Diskussionen mehr geben, wie z. B. bei der Frage der Anfangswassertiefe oder der maximalen Wassertiefe in Schwimmbekken, weil eine grundlegende Erweiterung der Funktionen eines Hallenbades seit Bestehen der Forschungsserie 1970 eingetreten ist, indem das reine Schwimmlehren und -lernen aus der Schulzeit in die Vorschulzeit verlegt wurde und die schulische Fortbildung mit schwimmkundigen Schülern bereits vom 1. Schuljahr an in vier Schwimmstilen, im Wasserballspiel, im Wasserspringen, im Synchronschwimmen und als wichtigstes in der Lebensrettungsausbildung stattfinden könnte. Nur in Ausnahmefällen sollte die Mindestgrösse eines Hallenbades mit einem 25-m-Becken und einem zusätzlichen Kleinkinder-Alten-Behinderten-Becken unterschritten werden. Das kann bei Schulhallenbädern, in Bedarfslücken der Grossstädte oder in anderen Sonderfällen vorkommen, wie z. B. das in diesem Heft das veröffentlichte Projekt Olean / New York oder das Schulhallenbad in Sandkamp (SBB 4-72, S. 490), auch hier sind alle Funktionen nur im verkleinerten Massstab und in geringerer Quantität vorhanden.

Alle anderen Behelfslösungen mit mehr oder minder grossen Programmdefiziten sollten aus funktionellen, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen der Vergangenheit angehören (Badegästefrequenz).

Von der Bauweise in verschiedenen Abschnitten wird abgeraten, da auf der einen Seite zu viele Vorleistungen, auf der anderen Seite ein unwirtschaftliches Bauen oder u. a. auch eine Funktionseinschränkung zu erwarten ist. Dennoch lässt die Konzeption der Forschungs-Funktionspläne auch in dieser Richtung Möglichkeiten offen, bei der Erweiterung der Größenordnung 2, mit 3 Wasserflächeneinheiten, auf die Größenordnung 3, mit 4 Wasserflächeneinheiten, auf die Größenordnung 4, mit 5 Wasserflächeneinheiten, auf die Größenordnung 5, mit 6 Wasserflächeneinheiten. Hier wurde bewusst ein Beckenprogramm gewählt, das u. a. bereits in der

1. Baustufe mit einem Variobecken, also mit Teilhubboden und einem Springerbecken eine volle Funktionsbreite zulässt und dass durch den späteren Zubau einer weiteren Wasserflächen-Uebungseinheit mit einem Nichtschwimmerbecken die erforderliche Wasserflächengrösse erreicht. Das ist durch das technische Hilfsmittel eines Teilhubbodens im 25-m-Becken der ersten Bauweise zu erreichen.

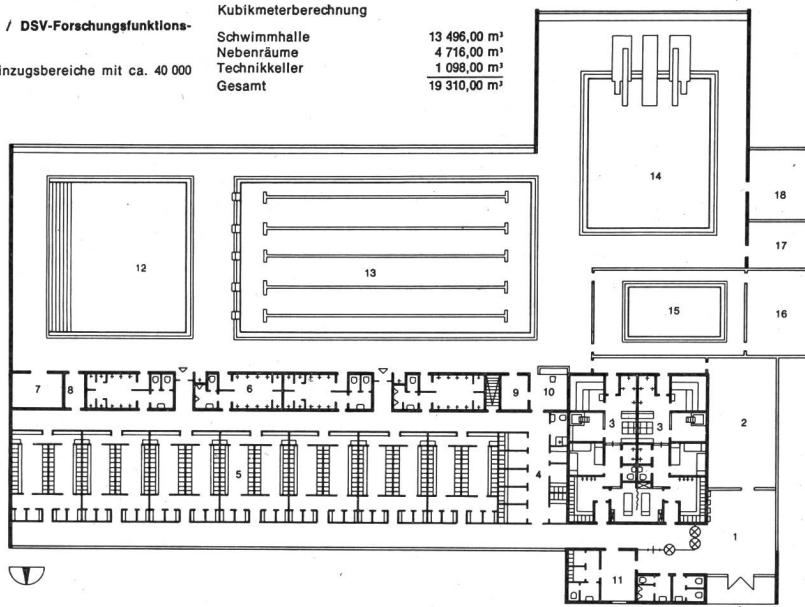
Auch die auf Rastermass eingerichteten Nebenräume lassen eine Erweiterung zu. Anzustreben ist eine Einteilung in die verschiedenen Funktionsflächen für Kinder, Nichtschwimmer, Schwimmer und Springer. Das ist bei der Größenordnung 3 und 4 Wasserflächen-Uebungseinheiten der Fall wie in Plan 3.

Forschungsauftrag Hallenbäder, Größe 3, M 1 : 500
 1 Eingangshalle
 2 Automaten-Café
 3 Sauna
 4 Behinderten- und Familien-Umkleide- und Sanitäreinheit
 5 Umkleideeinheiten
 6 Duschen
 7 Geräte
 8 Putzraum
 9 Sanitäter
 10 Schwimmeister
 11 Personal
 12 Lehrschwimmbecken
 13 Schwimmerbecken
 14 Springerbecken
 15 Kinder-, Alten- und Versehrtenbecken
 16 Kinderspielraum
 17 Aufenthaltsraum
 18 Fitnessraum

Hallenbäder
 IAB / DIBSF / DSV-Forschungsfunktionspläne
 Größe 3 für Einzugsbereiche mit ca. 40 000 Einwohnern

Kubikmeterberechnung

Schwimmhalle	13 496,00 m ³
Nebenräume	4 716,00 m ³
Technikkeller	1 098,00 m ³
Gesamt	19 310,00 m ³



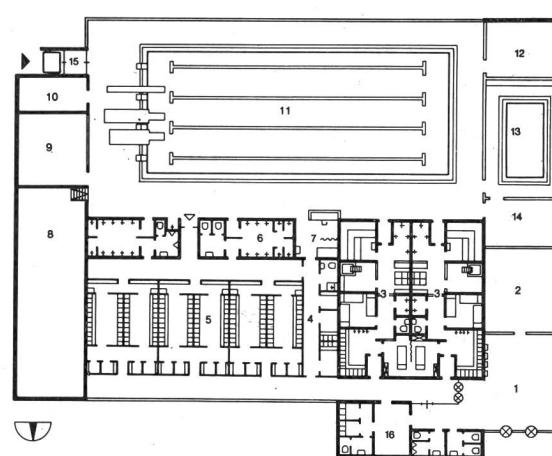
1 entrance hall
 2 automatic cafe
 3 sauna
 4 dressing – sanitary unit for handicapped and families
 5 dressing units
 6 showers
 7 apparatus
 8 detergent
 10 swimming instructor
 11 staff
 12 learners pool
 13 swimming pool
 14 diving pool
 15 pool for children-aged-handicapped
 16 childrens playroom
 17 lounge
 18 fitness room

Forschungsfunktionspläne Hallenbäder
 IAB/DIBSF/DSV

Arch. H. de Witt, Bad Zwischenahn (federführender Architekt); Dipl.-Ing. J. Arnold, Bensberg; Arch. H. Bartel f, Bad Pyrmont; Dipl.-Sportlehrer, H. Bauermeister, München; Dr. D. Fabian, Bremen; Dipl.-Ing. E. Gansloser, Hannover; Doz. Dipl.-Ing. L. J. Fischer, London; Arch. Dipl.-Ing. G. Harckort, Leinburg; Ges.Insp. W. Hess, Zürich; Dipl.-Ing. B. Kannewischer, Zug; Dipl.-Sportlehrer G. Neckelmann, Osterholz-Scharmbeck; Betriebsleiter R. Ross, Wesseling; Oberbaudir. H. Rost, München; Arch. R. J. Smith, New York; Arch. Dipl.-Ing. R. Störmer, Bremen.

Forschungsauftrag Hallenbäder, Größe 1, M 1 : 500
 1 Eingangshalle
 2 Automaten-Café
 3 Sauna
 4 Behinderten- und Familien-Umkleide- und Sanitäreinheit
 5 Umkleideeinheiten
 6 Duschen
 7 Schwimmeister
 8 Technik
 9 Fitnessraum
 10 Geräte
 11 Variobecken
 12 Aufenthaltsraum
 13 Kinder-, Alten und Behindertenbecken
 14 Kinderspielraum
 15 Windfang
 16 Personal

1 entrance hall
 2 automatic cafe
 3 sauna
 4 dressing – sanitary unit for handicapped and families
 5 dressing unit
 6 showers
 7 swimming instructor
 8 plant
 9 fitness room
 10 apparatus
 11 vario pool
 12 lounge
 13 pool for children-aged-handicapped
 14 childrens playroom
 15 ventilator
 16 staff



Hallenbäder
 IAB / DIBSF / DSV-Forschungsfunktionspläne
 Kubikmeterberechnung
 Größe 1 für Einzugsbereiche mit ca. 10 000 Einwohnern

Schwimmhalle	5 523,37 m ³
Nebenräume	3 732,00 m ³
Vertiefung für Technik	79,00 m ³
Gesamt	9 334,37 m ³

Bauteile

Ein Hallenbad besteht aus 10 Bauteilen, bzw. Raumgruppen. Diese wiederum kann man in Einheiten, bzw. Grundelemente unterteilen. Eine Addition der Einheiten ergibt die unterschiedlichen Größenordnungen von 1 - 4 für Einzugsbereiche mit zirka 10 000 bis zirka 50 000 — 60 000 Menschen.

Für die 10 Bereiche: Wasserflächenbereich, Eingangsbereich, Restaurationsbereich, Umkleidebereich, Sanitärbereich, Saunabereich, Fitnessbereich, Aufenthaltsbereich, Personalbereich, Technikbereich, wurden

Funktionseinzelpläne entwickelt, so dass der Planer und der Bauherr es jetzt leicht haben, sich die Größenordnungen, die Zuordnungen und somit die Realisierungsmöglichkeiten im speziellen Falle zu erarbeiten.

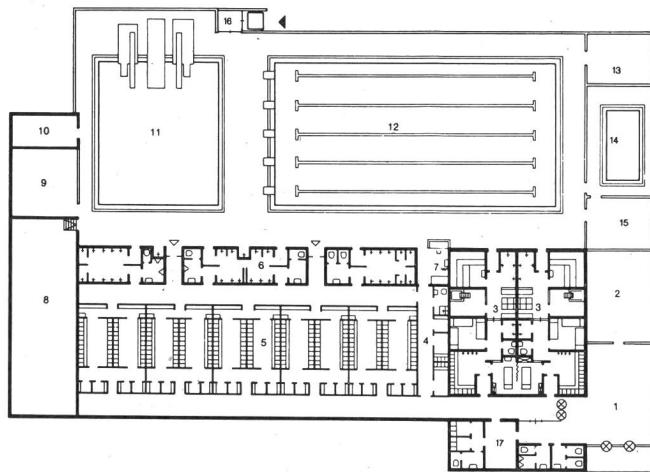
Auch die Durchdetaillierung aller in einem Hallenbad befindlichen Einzeleinrichtungen ist innerhalb der Forschungsserie vorgenommen worden. Eine grössere Anzahl von Arbeitsdetailblättern mit sorgfältig ermittelten Einzelangaben stehen zur Verfügung. So wurden z. B. die Selbstbedienungs-Kassen und Kontroll-Systeme und die Garderobenschranken weiter entwickelt sowie die Einrichtung und Ausstattung von Duschräumen, von

Forschungsauftrag Hallenbäder, Größe 2,

M 1 : 500

- 1 Eingangshalle
- 2 Automaten-Café
- 3 Sauna
- 4 Behinderten- und Familien-Umkleide und Sanitäreinheit
- 5 Umkleideeinheiten
- 6 Duschen
- 7 Schwimmeister
- 8 Technik
- 9 Fitnessraum
- 10 Geräte
- 11 Springerbecken
- 12 Schwimmerbecken
- 13 Aufenthaltsraum
- 14 Kinder-, Alten- und Behindertenbecken
- 15 Kinderspielraum
- 16 Windfang
- 17 Personal

1 entrance hall
2 automatic cafe
3 sauna
4 dressing – sanitary unit for handicapped and families
5 dressing unit
6 showers
7 swimming instructor
8 plant
9 fitness room
10 apparatus
11 diving pool
12 swimming pool
13 lounge
14 pool for children-aged-handicapped
15 children playroom
16 ventilator
17 staff



Hallenbäder
IAB / DIIBSF / DSV-Forschungsfunktionspläne

Kubikmeterberechnung
Größe 2 für Einzugsbereiche mit ca. 20 000 Einwohnern
Schwimm- u. Mehrzweckhalle 10 199,70 m³
Nebenräume 4 566,00 m³
Vertiefung für Technik 79,00 m³
Gesamt 14 844,70 m³

Forschungsauftrag Hallenbäder, Größe 4,

M 1 : 500

- 1 Eingangshalle
- 2 Automaten-Café bzw. Warteraum
- 3 Sauna
- 4 Behinderten- und Familien-Umkleide- und Sanitäreinheit
- 5 Umkleideeinheiten
- 6 Duschen
- 7 Geräte
- 8 Putzraum
- 9 Sanitärer
- 10 Schwimmbecken
- 11 Variobecken
- 12 Springerbecken
- 13 Kinder-, Alten und Behindertenbecken
- 14 Kinderspielraum
- 15 Aufenthaltsraum
- 16 Fitnessraum
- 17 Personal

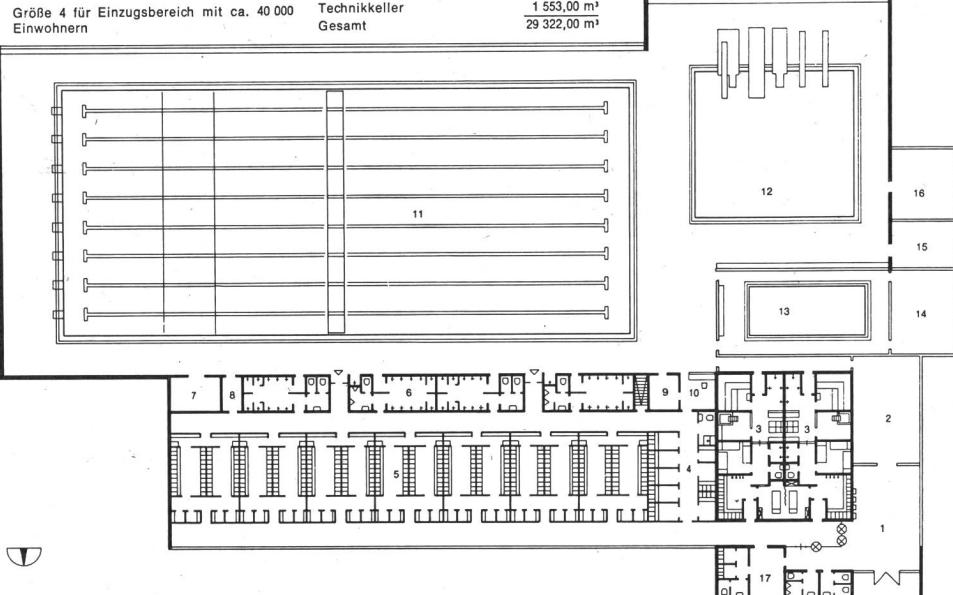
1 entrance hall
2 automatic cafe
3 sauna
4 dressing – sanitary unit for handicapped and families
5 dressing unit
6 showers
7 apparatus
8 detergent
9 first aid
10 swimming instructor
11 varie pool
12 diving pond
13 pool for children-aged-handicapped
14 childrens playroom
15 lounge
16 fitness room
17 staff

Hallenbäder
IAB / DIIBSF / DSV-Forschungsfunktionspläne

Größe 4 für Einzugsbereich mit ca. 40 000 Einwohnern

Kubikmeterberechnung

Schwimmhalle mit 50-m-Becken	23 053,00 m³
Nebenräume	4 716,00 m³
Technikkeller	1 553,00 m³
Gesamt	29 322,00 m³



Behindertebereichen, von Kleinkinderbereichen und für den Schwimmsport.

Wegen weiterer Einzelheiten wird auf die Veröffentlichung in SBB 4-74 S. 399 — 408 bis 482 und auf die unten gezeigten veröffentlichten, ergänzten 4 Forschungs-Funktionspläne verwiesen. Letztere wurden ausser der erwähnten **Möglichkeit der Erweiterungen** so angelegt, dass die verschiedenen Bereiche richtig zugeordnet sind, dass eine ausreichende Kapazität für die in der Regel durchgeführte unbegrenzte Badezeit vorhanden ist und dass eine grösstmögliche Variabilität im Hinblick auf die Benutzung durch Herren, Damen, Jugendliche, als Einzelbadegäste oder im Gruppen-, bzw. Vereinsbetrieb gewährleistet ist.

In bezug auf die Einteilung und Anordnung des Umkleidebereiches lässt sich dieses Ziel am besten durch parallelgeschaltete kleinere, typisierte Umkleideeinheiten erreichen.

Als Mass aller Dinge wurde die Wasserfläche gewählt. Hier sind möglichst gradlinig mit kurzen Wegen für Personal und Badegäste die Sanitär- und Umkleideeinheiten zugeordnet. Für eine Wasserflächen-Uebungseinheit ist eine Duscheinheit gerechnet. Besonders bei den beiden Grössenordnungen 3 und 4 spielen Restaurationsbereiche eine zunehmende Rolle. Art und Umfang — Selbstbedienung oder Bedienung — lassen sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Grundsätzlich wurde die Selbstbedienungsmilchbar, bzw. Restaurationsform vorgesehen, eine Erweiterungsmöglichkeit bis zur Vollrestauration ist planerisch ohne Umstände möglich.

3. Betrieb und Wirtschaftlichkeit

Um überhaupt die erforderliche Grösse und Anzahl von Bädern und die grösste Wasserfläche sowie das vielseitigere Programm vorschlagen zu können, wurden umfassende Untersuchungen im Hinblick auf die bauliche Realisierbarkeit und vor allen Dingen auf die Wirtschaftlichkeit vorgenommen. Im Gegensatz zu früher ist man durch diese Arbeit, die Theorie und Praxis einbegriffen hat, heute genau in der Lage, Vorausberechnungen durchzuführen und sich vor Unter- bzw. Ueberschätzung der Grössenordnung eines Hallenbades zu sichern.

Hierher gehört auch die sichere Beurteilung in der Orts- und Regionalplanung, das heisst die Bestands- und Bedarfsanalyse im Raum. Ohne der einen oder anderen Gemeinde das Recht absprechen zu wollen, eigene Anlagen zu schaffen, so muss nach den heutigen Erkenntnissen bei der Vielfalt baulicher, technischer und grundstücksmässiger Erfordernisse für die Erstellung eines Bades verlangt werden, dass allzustarkes örtliches Denken im Sinne des Ganzen zurückgestellt wird. Eine zu grosse Streuung der Anlagen ist aber ebenso falsch wie eine zu starke Konzentration mit unzumutbaren Anmarschwegen. Dieses «Raumdenken» gehört an den Beginn jeder Planung und jeden Wirtschaftlichkeitssdenkens. So führte das Forschungsgremium zum Beispiel Untersuchungen für den Ort und den Raum Freiburg i. Br. durch. Mit den entsprechenden Behörden und Interessenten wurde der Bestand festgestellt und daraufhin eine Bedarfsanalyse erarbeitet. So entstanden und entstehen in richtiger Abstimmung der Einzelerfordernisse und Wünsche in und um Freiburg z. B. das Hallenbad der Freiburger Turnerschaft (SBB 4-72, S. 510) als Eigeninitiative eines grossen Vereins in einer Situation in der die Stadt finanziell nicht in der Lage war, das erhebliche Bäderdefizit schnell zu decken, das Bezirkshallenfreibad Freiburg-Haslach, das Grossbad Freiburg-West, das Hallenfreibad in Denzlingen (eröffnet am 19. Oktober 1974), das Hallenbad in Merzhausen und das Hallenfreibad in Bad Krozingen. Erfreulich ist die grosse Anzahl von kombinierten Hallen- und Freibädern in diesem Planungsgebiet. Die Orts- und Raumplanung hatte glücklicherweise die entsprechenden Grundstücke am richtigen Platz zur Verfügung. So besteht in und um Freiburg die interessante Tatsache, dass innerhalb der Forschungsserie von der kleinsten Grössenordnung in Merzhausen bis zum Grossbad Freiburg-West auch im Betrieb später eine gute Vergleichsmöglichkeit vorhanden ist. Der grosse Wert dieses Forschungswerkes besteht darin, dass bei Vorliegen gleicher oder ähnlicher Bauteile eine gute Vergleichsmöglichkeit vorhanden ist und dass in absehbarer Zeit endlich im Bäderbau und beim Bäderbetrieb objektive Beurteilungskriterien vorliegen werden.

(Zentrale Beratungsstelle für den kommunalen Sportstättenbau D 28 Bremen, Waller Heerstrasse 154 A.)



Für alle Drucksachen

Buchdruckerei Gassmann Biel

Freiestrasse 11, 2501 Biel
Tel. 032 / 22 42 11

Jeden Morgen Ihr
«**Bieler Tagblatt**»
mit den neuesten Sportberichten

Landerziehungsheim ALBISBRUNN
8915 Hausen am Albis, Telefon (01) 99 24 24

In unserem Heim für normalbegabte, verhaltengestörte Schüler und Jugendliche im Alter von 12—20 Jahren sind in den nächsten Monaten

2 bis 3 Erzieherstellen

neu zu besetzen. Möglich ist der Einsatz als Gruppenleiter oder Miterzieher in einer Schüler- oder Lehrlingsgruppe. Interessenten mit entsprechender Ausbildung zeigen wir gerne unsere vielseitige Institution und die verschiedenen Arbeitsbereiche.

Auskünfte erteilen der Heimleiter Dr. H. Häberli oder die Erziehungsleiter K. Bieri und M. Hübner.